

»Was der Geist der Gemeinde sagt«

Ansprache zur Heiligen Messe

Die Bitte um das Vertrauen auf Gottes Geist, der zur und durch die Gemeinde spricht, prägte den Gottesdienst der DIAKONIA-Tagung.

● Warum fällt mir immer öfter zu Beginn einer Messfeier die von einem polnischen Bischof erzählte Anekdote ein? Da hatte ein polnischer Priester Schwierigkeiten mit der Mikrofonanlage und sagte nach der üblichen Eröffnung der Heiligen Messe durch das Kreuzzeichen halblaut in die Kirche: »Mit dem Mikrofon stimmt etwas nicht.« Worauf die Gemeinde prompt erwiderte: »Und mit deinem Geiste.« – Und dann schaue ich plötzlich in die Gemeinde und schaue Sie jetzt hier auch an, jeden und jede von Ihnen. Ich lese in Ihren Gesichtern die Frage: »Feierst Du im Geist Jesu Eucharistie, lebst Du, was Du feierst?« Ich schaue zurück: »Stimmt es mit meinem und Ihrem Geiste, sind wir im Geist Gottes gestimmt?«

Und so im Blick und Gegenblick fällt mir eine andere Geschichte ein. Wie es mit Geschichten manchmal geht, sie können ein unauffälliges Dasein fristen und urplötzlich entfalten sie eine unerwartete Wirkung. Ich kannte diese Geschichte wohl schon lange. Da hörte ich sie Pinchas Lapide erzählen, mit dem ich 1996 in Eisleben einen gemeinsamen Kirchentag unter Beteiligung der Juden gestalten durfte. Und ich hörte sie vier Jahre später von Muboris Dada-

schew, einem in Russland lebenden muslimischen Freund. Lapide führte sie zurück auf einen berühmten Rabbi, Muboris auf den muslimischen Narren und Geistlichen Nasreddin: Da kommt ein Mann, sagen wir, zu Nasreddin und erzählt ihm, dass an seiner verpfuschten Ehe nur seine Frau schuld ist. Nasreddin sagt: »Du hast recht.« Später kommt selbige Frau und beschwert sich über ihren Mann, dem sie die Schuld daran gibt, dass es in ihrer Ehe nicht gut geht. Nasreddin zu ihr: »Du hast recht.« Als sie gegangen ist, ruft Nasreddins Frau aus der Küche: »Aber Nasreddin, sie können doch nicht beide recht haben.« Darauf Nasreddin: »Da hast du auch wieder recht.«

Hatte ich die Geschichte bislang für einen netten Gag gehalten, kam mir plötzlich der Gedanke, ob sich nicht in ihrer Tiefe eine mir noch nicht offenbarte Weisheit verberge, da sie in zwei so unterschiedlichen Kulturen und Religionen erzählt wird. Und mir ging auf: Die Wahrheit ist nicht einem allein gegeben, sie ist sozusagen in allen versteckt. Sie ist nicht monoton, sondern polyphon. Wahrheit ist symphonisch. Und mir kam in Erinnerung der erste Schriftkreis mit dem bedeutenden Erfurter Exegeten Heinz Schürmann. Er führte uns junge Theologen so ein: »Der Teufel versucht zu verhindern, dass der Schriftkreis gelingt. Dem einen sagt er: ›Rede,

du bist schlau, weißt viel.◀ Einem nächsten sagt er: »Andere können sowieso besser reden. Darum sei lieber still.◀ Aber der Heilige Geist steckt nicht in einem allein. Es ist wie mit dem Weihwasser beim Asperges: Jeder hat einen Spritzer abbekommen.«

Mit unserem Geiste stimmt was nicht! Für die Eucharistie, für diese Tagung, für die Kirche als ganze gilt: Die Aufgabe der Leitung kann nur in der Sorge und Mühe darum bestehen, dass jeder/jede das aus sich entfalten kann, was der Geist in ihn/sie hineingelegt hat. An der Geschichte der Kirche – auch an der von uns schon erlebten und mitgestalteten – ist unübersehbar

**»dass ich den Heiligen Geist habe,
aber nicht ich allein«**

verifizierbar, was dann an Aufbruch geschieht, wenn der Geist in den Menschen freigesetzt wird. Und ist das nicht die eigentliche »Sünde wider den Heiligen Geist«, wenn wir einander darin nicht fördern, sondern sogar hindern, was der Geist durch uns wirken will?

Für mich ist dieser Gedanke befreiend, dass ich den Heiligen Geist habe, aber nicht ich allein. Denn es kann schon leicht mal geschehen, dass ich meinen eigenen Vogel für den Heiligen Geist halte. Aber ich lebe im Raum der Kirche, des Geistes, in dem ich mich darauf verlassen kann, dass der Geist der anderen erkennen wird, was vom Geist ist und was nicht. Denn wie ein bekanntes Wort von Bonhoeffer sagt, ist mir der Christus im anderen oft gewisser als der Christus in mir.

Kirche ist Dialog

● Diese Eucharistiefeyer wächst so aus der Thematik unserer Tagung und führt in sie hinein. Auch hier gilt: Nicht einer feiert die Heilige Messe vor den anderen und für die anderen. Wir feiern sie gemeinsam und jeder/jede bringt das Seine/Ihre dazu ein. So hat auch diese Tagung begonnen, so wird sie weitergehen: Was heute notwendig ist für die Kirche im Blick auf ihren Dienst an den Menschen, weiß nicht einer allein – deutlich: auch nicht der Papst allein, der es den anderen bloß sagen muss. »Der Dialog Gottes mit dem Menschen spielt sich nur durch den Dialog der Menschen miteinander ab«, sagt der frühe Ratzinger in seiner Einführung in das Christentum. Was heute getan werden muss, entsteht allein aus dem Miteinander möglichst vieler. Hören wir zuerst darauf, was der Geist der Gemeinde (im doppelten Sinn) sagt. Vielleicht hat uns Gott deshalb zwei Ohren und nur einen Mund gegeben. Sprechen wir dann aus, was wir

»zwei Ohren und einen Mund«

gehört haben. Denn selbst wenn nur zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, da vollzieht sich Kirche. Kirche wächst aus dem Dialog mit Gott, Mensch und Welt. Kirche ist Dialog.

Wir feiern diese Eucharistiefeyer in Dankbarkeit gegenüber den Menschen, die uns in diesen Dialog eingeführt und ihn mit uns geführt haben. Besonders gedenken wir dabei unserer verstorbenen Redaktionsmitglieder und Leser/Leserinnen.